

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 111 (2016)
Heft: 4: Heimatschutzpolitik = La politique de protection du patrimoine

Artikel: "Das Natur und Heimatschutzgesetz ist ein Erfolgsmodell" = "La loi sur la protection de la nature et du paysage est un modèle de réussite"
Autor: Guetg, Marco / Semadeni, Silva
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-658128>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Silva Semadeni, Nationalrätin und Präsidentin von Pro Natura, vor dem Bundeshaus in Bern
Silva Semadeni, conseillère nationale et présidente de Pro Natura devant le palais Fédéral à Berne

IM GESPRÄCH MIT SILVA SEMADENI

«Das Natur und Heimatschutzgesetz ist ein Erfolgsmodell»

Seit 2002 ist die Puschlaverin Silva Semadeni Präsidentin von Pro Natura Schweiz. Seit 2011 sitzt sie für die SP Graubünden im Nationalrat. Dort engagiert sich die Historikerin unter anderem für die Anliegen des Natur- und Heimatschutzes. Ein Gespräch über ihre Wünsche und Visionen in einem politisch rauerem Umfeld. Marco Guetg, Journalist, Zürich

Das Sensorium für Anliegen des Natur- und Heimatschutzes wird einem Menschen in der Regel nicht in die Wiege gelegt. Wie war das bei Ihnen? Gibt es so etwas wie ein «Pauluserlebnis»?

Ein grosses Wort! Letztlich ist es die Summe vieler Erlebnisse, die mich geprägt hat – und natürlich die Bekanntschaft mit engagierten Menschen. So habe ich auch Publikationen dazu mitverfasst, ein Buch über die jüngere Baukultur in Südbünden, das Heimatbuch Puschlav, ein Beitrag in der Monografie über das Hotel Bregaglia ... Die Basis meines Sensoriums für die Anliegen des Natur- und Heimatschutzes aber waren frühe Prägungen: meine Jugend im Dorf Poschiavo mit dem schönen, südländisch-städtischen Ortsbild oder die Sommermonate auf der Alp Li Mason.

Erinnern Sie sich noch an Ihr erstes politisches Engagement?

Sehr gut. Das war Mitte der 1970er-Jahre, als das kleine Dorf Pagnoncini in die Fänge eines Spekulanten geriet. Er plante dort Bauten, die die Menschen vor Ort gar nicht wollten. Ich habe sie in ihrem Kampf unterstützt. Kurz darauf opponierte ich gegen ein weiteres Spekulationsobjekt in meinem Heimattal. In Millemorti wollte man Zweitwohnungen bauen, die weder zum Dorf noch zum Tal noch zur Landschaft gepasst hätten. Zu dritt haben wir eine Initiative lanciert – Millemorti wurde nicht gebaut.

Inzwischen sind Sie Nationalrätin und präsidieren Pro Natura Schweiz. In welcher Funktion haben Sie die grösseren Gestaltungsmöglichkeiten?

Ein einzelner Mensch kann alleine nicht viel bewirken. Es ist immer ein Zusammenspiel. Von Pro Natura erhalte ich Einsichten und Impulse, im Parlament habe ich die Möglichkeit, die Anliegen des Natur- und Heimatschutzes einzubringen, die gesetzlichen Rahmenbedingungen zu verbessern.

Welchen Stellenwert haben die Anliegen des Natur- und Heimatschutzes (NHG) im aktuellen Parlament? Erinnern wir uns: 1966 hat ein bürgerlich dominierter Rat ein progressives Natur- und Heimatschutzgesetz mit dem sehr wichtigen Verbandsbeschwerderecht ermöglicht ...

... und ein Erfolgsmodell geschaffen. Das NHG war der Startschuss für weitere wichtige Gesetze wie das Raumplanungsgesetz oder das Umweltschutzgesetz. Entstanden sind seither auch wich-

tige Inventare, darunter das Bundesinventar für schützenswerte Ortsbilder (ISOS) und das Bundesinventar von Landschaften und Naturdenkmälern von nationaler Bedeutung (BLN). Das alles ist Ausdruck einer Sensibilisierung. Man wurde sich bewusst, dass in der wirtschaftlichen Entwicklung auch ein zerstörerisches Element steckt und man deshalb vorsichtig mit dem Natur- und Kulturgut umgehen muss.

Bei den BLN-Gebieten erlebten die Naturschützer gerade einen Rückschlag. Im Rahmen der Revision des Energiegesetzes lehnten National- wie Ständerat einen Antrag ab, der eine minimale Garantie für die 162 BLN-Landschaften gefordert hat.

Ja, leider werden Energieanlagen jetzt gegenüber BLN-Landschaften als «gleichrangig» betrachtet und sind ebenso von «nationaler Bedeutung». Dies schwächt die BLN-Gebiete.

Ist das ein Ausdruck des neuen Windes im neuen Parlament?

Ich stelle einfach fest: Man will bauen, am liebsten ohne Hindernisse. Man will deregulieren. Und das bringt die Natur und die Landschaft wie auch kulturelle Güter vermehrt unter Druck. Das macht mir Sorgen.

Wie steht es mit dem Verbandsbeschwerderecht? Ist der Angriff auf dieses wichtige Instrument seit der Abstimmung vom November 2008 definitiv vom Tisch?

Nein. Doch erinnert man die Kritiker daran, dass sich 66 Prozent der Schweizer Bevölkerung und alle Stände für das Verbandsbeschwerderecht ausgesprochen haben, werden sie kleinlaut.

Die Energiestrategie 2050 wurde im Parlament in der Herbstsession verabschiedet. Sind Sie mit dem Resultat zufrieden?

Halbwegs. Wenn es dabei bleibt, wird es keine neuen AKW geben, dies ist gut. Die Energieversorgung soll effizient und erneuerbar werden. Dies ist auch gut. Wie bereits gesagt, passt mir aber die Stellung der BLN-Landschaften in Bezug auf Energieanlagen nicht. Und auch der geregelte Atomausstieg wurde verpasst.

Ist die geplante Energiewende durchsetzbar?

Ja, sofern alle Massnahmen vernünftig umgesetzt werden. Am wichtigsten ist für mich die Energieeffizienz. Allein beim täglich-

chen Stromverbrauch könnten wir mit effizienteren Geräten und aktuellen Technologien 40 Prozent einsparen. Bei Weitem noch nicht ausgeschöpft ist zudem das Potenzial von Solarpanels auf überbauten Flächen.

In historisch bedeutenden Quartieren geraten sie aber schnell in Konflikt mit der Denkmalpflege!

Das kann es geben, doch verlieren wir die Relationen nicht aus den Augen: Nur etwa fünf Prozent der Gebäude sind denkmalgeschützt. In diesen Fällen braucht es andere Lösungen.

Wo sollen Windkraftwerke stehen, wo kann man noch Wasserkraftwerke bauen?

Orte für Windkraftanlagen gibt es in der Schweiz nicht viele. Aber es gibt sie. Bei der Wasserkraft ist das Potenzial praktisch ausgeschöpft. Hier kann man durch Erneuerungen und Optimierungen bessere Resultate erzielen.

Die Revision des Natur- und Heimatschutzgesetzes (NHG) wurde so lange sistiert, bis die Energiestrategie verabschiedet ist. Wie gross ist der Druck?

Er ist gross, denn das NHG ist so etwas wie die «Mutter» aller Umwelt- und Naturgesetze. Ein geschwächtes NHG hätte negative Auswirkungen auf die Kernanliegen des Natur- und Heimatschutzes.

Wo könnten dem Gesetz die Zähne gezogen werden?

Bei der Eidgenössischen Natur- und Heimatschutzkommission (ENHK) zum Beispiel wie auch bei der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege (EKD). Diese Kommissionen bestehen aus Fachleuten, die einen Sachverhalt wissenschaftlich objektiv beurteilen. Auch wenn ihre Analysen rechtlich nicht verbindlich sind, so sind ihre Gutachten massgebend – bei der Behörde und bei den Gerichten. Und so muss es bleiben.

Braucht es im revidierten NHG neue Instrumente, um Anliegen des Natur- und Heimatschutzes besser geltend zu machen?

Die Schutzwürdigkeit der BLN-Landschaften müsste zwingend konkretisiert und deren Schutz garantiert werden. Dies ist heute nicht der Fall.

Pro Natura gilt als die grosse Schwester des Heimatschutzes. Wie lebt es sich in dieser Familie?

Für mich persönlich bestens. Beide Organisationen haben ja auch die gleichen Wurzeln...

... und beide «knabbern» am Schoggitaler ...

... der uns gleichzeitig eine gemeinsame Struktur gibt. Hier arbeiten wir gut zusammen, hier finden Diskussionen über Themen und Massnahmen statt. Leider ist der Verkauf des Schoggitalers rückläufig. Wir denken uns deshalb neue Vertriebsmöglichkeiten aus. Ich bin grosser Fan des Schoggitalers und würde ihn gerne wieder zur alten «Süsse» zurückführen.

Wie weit definieren Sie den Naturschutz? Gehört eine gute Siedlung auch dazu?

Selbstverständlich. Siedlungen sind ja auch Orte, wo die Menschen täglich mit der Natur in Kontakt kommen. Der Mensch

gehört zur Natur und somit gehört logischerweise auch die Kultur des Menschen zur Natur. Das gilt auch für die Stadt.

Blicken wir zum Schluss auf Ihre Heimat Graubünden. Dort unterstützt Pro Natura den geplanten Parc Adula. Warum?

Heute entstehen immer mehr Nutzungsansprüche, die Zersiedlung der Landschaft schreitet voran, die Biodiversität ist gefährdet. Ein Nationalpark ist ein Musterbeispiel für konsequenten Schutz der Natur, mit positiven ökonomischen Auswirkungen für die Region. In der Schweiz gibt es aber nach über 100 Jahren immer noch nur einen Nationalpark. Pro Natura hat darum Ende der 90er-Jahre eine Parkstrategie entworfen mit der klaren Absicht, weitere Nationalparks in der Schweiz zu schaffen. Wir führten einen Wettbewerb durch. Sechs Regionen haben mitgemacht, zwei sind übriggeblieben. In einer soll nun der Parc Adula entstehen.

Er ist umstritten. Kritiker wie der Schriftsteller Leo Tuor sagen: Wir wollen kein Reservat! Wir sind doch nicht die Indianer der Alpen!

Wie überall prallen auch beim Parc Adula unterschiedliche Sichtweisen aufeinander. Die Bevölkerung verzichtet nur ungern auf traditionelle Nutzungen wie Jagd und Alpwirtschaft. Für die Vorteile der Gemeinschaft muss die Bevölkerung aber bereit sein, Änderungen zu akzeptieren. Es geht um Geben und Nehmen. Für strukturschwache Regionen bietet ein Nationalpark eine echte Entwicklungsperspektive. Ein Nationalpark fördert den sanften Tourismus und dieser regt die Wirtschaft an. Das schafft in einer Region Mehrwert. Davon bin ich überzeugt.

SILVA SEMADENI

Silva Semadeni ist in Poschiavo aufgewachsen und lebt heute in Chur. Sie hat in Zürich Geschichte, Volkskunde und italienische Literatur studiert und anschliessend bis 2011 am Lehrerseminar Chur bzw. an der Bündner Kantonschule unterrichtet. Von 1995 bis 1999 sass sie als Vertreterin der SP Graubünden im Nationalrat, ein Mandat, das sie seit 2011 wieder innehat. Seit 2002 präsidiert Silva Semadeni Pro Natura Schweiz. Sie ist seit Langem Mitglied des Schweizer Heimatschutzes.

ENTRETIEN AVEC SILVA SEMADENI

«La loi sur la protection de la nature et du paysage est un modèle de réussite»

Originaire du village de Poschiavo, Silva Semadeni préside Pro Natura Suisse depuis 2002. Egalement conseillère nationale depuis 2011 sous les couleurs du PS des Grisons, cette historienne de formation est une protectrice de la nature et du paysage engagée. Dans un entretien, elle nous livre le regard qu'elle porte sur le contexte politique moins favorable que nous connaissons aujourd'hui et nous fait part de ses objectifs et des perspectives d'avenir.

Marco Guetg, journaliste, Zurich

Silva Semadeni s'est intéressée très jeune aux objectifs de la protection de la nature et du paysage. «Tombée toute petite dans la marmite», elle doit cette sensibilité à ses origines. Enfant, elle a grandi à Poschiavo, petit bourg pittoresque de la vallée la plus méridionale du canton des Grisons, et a passé les mois d'été sur l'alpage Li Mason. Dans ses premiers engagements politiques, elle a lutté aux côtés des habitants du village de Pagnoncini menacé par une spéculation immobilière, puis participé au lancement d'une initiative visant à empêcher la construction de résidences secondaires à Millemorti, dans le val Poschiavo.

«Lorsqu'on rappelle aux opposants au droit de recours des organisations environnementales que 66% de la population suisse ainsi que tous les cantons ont voté pour le maintien de celui-ci, ils se taisent.»

Aujourd'hui, Silva Semadeni relaie au Conseil national les informations et suggestions qu'elle reçoit en tant que présidente de Pro Natura. Elle se dit toutefois préoccupée par le vent de déréglementation qui souffle sur les Chambres fédérales et qui fait peu de cas des biens culturels. Les temps ont changé: en 1966, l'Assemblée fédérale à majorité bourgeoise a édicté la loi sur la protection de la nature et du paysage (LPN) qui est une loi progressiste, puis, dans ce sillage, les lois fédérales sur l'aménagement du territoire (LAT) et sur la protection de l'environnement (LPE). Ensuite, le Conseil fédéral a décidé d'établir l'Inventaire fédéral des sites construits d'importance nationale à protéger en Suisse (ISOS) et l'Inventaire fédéral des paysages, sites et monuments naturels d'importance nationale (IFP). A cette époque, on avait



«On veut construire, si possible sans contraintes»: Silva Semadeni à Berne

«Man will bauen, am liebsten ohne Hindernisse»: Silva Semadeni in Bern

pris conscience des aspects destructeurs du développement économique et on voulait protéger les biens culturels et naturels. Aujourd'hui par contre, force est de constater un déficit dans l'application de ces lois et une remise en question de l'importance des objectifs de protection. Le droit de recours des organisations environnementales, par exemple, suscite toujours une vive opposition que l'on peut seulement faire taire en rappelant que 66% de la population suisse ainsi que tous les cantons ont voté pour le maintien de celui-ci. La conseillère nationale cite également le revers que les protecteurs de la nature et du patrimoine ont endossé au Parlement fédéral dans le cadre de la Stratégie énergétique 2050 lorsque l'Assemblée fédérale a refusé une garantie minimale pour les 162 objets inscrits à l'IFP. Elle regrette que le tournant énergétique pourrait affaiblir la protection de la nature et du patrimoine. De façon générale, tous les projets de protection ont de la peine à passer la rampe.